Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1934 und 1935 auf der Breite (K.-P. 1446, 1364 und 1365)

Autor(en): **Simonett, Christoph / Eckinger, Th.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **38 (1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-161941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BAND XXXVIII ANZEIGER FÜR 1936 / HEFT 3
SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE
INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES
HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION
DES SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1934 und 1935 auf der Breite

(K.-P. 1446, 1364 und 1365)

Von Christoph Simonett, Brugg

Bei der Grabung von 1933 kamen die westlichen Teile verschiedener bedeutender Bauten zum Vorschein, 12 Räume eines vereinzelten Gebäudes, ein Trinkwasserkanal, ein langer Kammerbau und als interessanteste Anlage frühe, hauptsächlich aus Holz und Lehm erbaute Thermen. — Soweit es möglich war, wurden alle diese Gebäude im Bericht von 1933 [1]) erklärt und chronologisch eingeordnet, wobei darauf hingewiesen wurde, daß eine endgültige Berichterstattung erst dann erfolgen könne, wenn, sowohl nach Süden als besonders auch nach Osten hin, vor allem der Abschluß der Wasseranlage gefunden sei. Für das Jahr 1934 berichtete Dr. Laur nur über die Herbstgrabung auf das spätrömische Kastell bei der Kirche von Windisch [2]). Die Resultate der Hauptgrabung auf der Breite sollten erst mit denen der abschließenden östlichen Grabung veröffentlicht werden. — Die Ausgrabungen von 1935 wurden mit Hilfe eines freiwilligen Arbeitsdienstes vom 27. Mai bis 1. Dezember durchgeführt. Auf dem Platz arbeiteten durchschnittlich 25 Freiwillige mit ihrem tüchtigen Vorarbeiter, K. Hürbin, und die beiden bewährten Spezialarbeiter, Vater und Sohn Seeberger. Die örtliche Leitung lag in den Händen des Berichterstatters, während Dr. Laur fast jeden Samstagmorgen auf dem Platze war. Dr. Eckinger bemühte sich vor allem um die Reinigung und Katalogisierung der Kleinfunde und der Keramik. Die Planaufnahmen zeichnete der Berichterstatter zusammen mit W. Jeck, die photographischen Aufnahmen besorgten der interne Lagerleiter, cand. phil. W. Mohler, Dr. Laur und der Berichterstatter. — Zur Gesamtorganisation sei bemerkt, daß die Arbeit mit den Freiwilligen in jeder Beziehung eine erfreuliche war, ihnen im besondern gilt für ihre Leistung, Mitarbeit und Kameradschaft der Dank der Grabungsleitung. Es wurden rund 9000 m³ Erde durchforscht, wovon 6000 m³ mit Rollwagen und mit Hilfe zweier Elektromotoren außerhalb der Grabung aufgeschüttet wurden.

Die Ausgrabung 1935 zerfiel in zwei Teile; einerseits wurde auf Gebiet der Anstalt Königsfelden anschließend an die vorhergehenden Ausgrabungen zwischen der Via princ. und der Thermenstraße gegraben, andererseits im Grundstück Deubelbeiß. Die wertvollen und interessanten Ergebnisse der erstgenannten Grabung sollen im nächsten Jahr erweitert und befestigt und dann erst veröffentlicht werden. Der vor-

[1]) A. S. A. 1934, S. 73 ff.
[2]) A. S. A. 1935, S. 73 ff, S. 161 ff.

liegende Bericht erklärt somit, wie der Gesamtplan (Abb. 1) zeigt, nur die zusammenhängenden Ausgrabungen der Jahre 1933, 1934 und 1935 in Anlehnung an den ausführlichen Bericht von 1933, d. h. indem die Bauperioden von oben nach unten, so wie sie zum Vorschein kamen, kurz beschrieben werden.

Periode VII. Ein Bau des II. Jahrhunderts

Verhältnismäßig sehr tief, Unterkant —2,20 m, aufgebaut auf der südlichen West-Ostmauer der IV. Periode, fand sich ein einziges, ca. 3,5 m langes, 70 cm breites und 70 cm hohes Mauerstück aus Kalksteinen mit einfachem Ziegeldurchschuß, das in dieser Technik ins 2. Jahrhundert gehört [3]).

Periode VI. Der Bau der 11. Legion

Der auch 1933 beobachtete Kiesmörtelboden setzte sich nach Osten hin fort. Im südlichen Teil der Grabung traten, auf diesem aufliegend oder eingebaut, zu den schon bekannten noch eine ganze Menge viereckiger Mauerklötze von ca. 1 m² Fläche. Einer derselben trug eine entsprechend große, 35 cm dicke Mägenwiler Steinplatte (Abb. 2), auf welcher die Eckpunkte eines aufgehenden Pfeilers oder einer Säulenbasis eingehauen waren. Zugleich gab die Mörtelspur den genauen Umriß an, 62 cm im Quadrat. Damit war der sichere Beweis erbracht, daß hier, wie ich schon früher vermutet hatte (1933, Per. V), eine weite Pfeilerhalle gestanden haben muß, deren Ausdehnung gegen Osten und Süden noch nicht begrenzt ist.

Periode V (Abb. 3). Die Bauten der 21. Legion

Mit Spannung erwartete man den östlichen Teil des Gebäudes E; denn die Einteilung der 1933 gefundenen 12 Räume, unter denen sich auch ein Badezimmer befand, entsprach derjenigen einer Centuriowohnung, d. h. dem Kopfteil einer Centurienkaserne [4]). Wäre diese Vermutung richtig gewesen, so hätten nach Osten hin gleich im Anfang der neuen Grabung die Mannschaftsräume folgen müssen, eine lange Kette gleichartiger Zimmer von geringerer Breite als der Kasernenkopf. Das Erwartete wurde jedoch nicht gefunden, der Bau ging in der fast gleichmäßigen Breite von 12,5 m weiter und ist jetzt — eine Süd-Ostecke wurde freigelegt — 41 m lang. In Novaesium sind die entsprechenden Maße 12 : 24 m. Da am Kopfteil der Centurienkaserne die eine Ecke gegenüber dem schmalen Wohntrakt der Mannschaft stark vorspringen sollte, konnte man sich fragen, als eine solche weiter östlich tatsächlich freigelegt wurde, ob vielleicht in Vindonissa in einem andern Größenverhältnis gebaut worden sei und ob bei der übertriebenen Länge des Kasernenkopfes dennoch die Mannschaftsräume anschließen würden. In Novaesium mißt die Tiefe der vorspringenden Ecke zirka ein Viertel der gesamten Breite. Nimmt man an, eine östlich in der gleichen Flucht verlaufende, aber an der entscheidenden Stelle zerstörte Mauer hätte an den Bau angeschlossen und sei die Südwand der eigentlichen Kaserne gewesen, so würde am vorliegenden Bau die vorspringende Ecke mehr als die Hälfte der Gesamtbreite beansprucht haben; der Kasernenbau wäre dann nur 5 m breit gewesen, was doch ganz unwahrscheinlich ist. Man wird somit im vorliegenden Bau keine Kaserne erblicken können. — Gleichzeitig wie dieser Bau ist auch, wie schon früher gesagt wurde, ein von Westen nach Osten verlaufender Kammerbau (Abb. 3 F), dessen östlicher Abschluß noch nicht freigelegt wurde. Ob es sich bei diesem um einen Teil eines Peristilbaus handelt, ist einstweilen noch nicht zu sagen [5]).

---

[3]) Vgl. A. S. A. 1930, Heft 2, Tf. IV.

[4]) Vgl. C. Koenen, Novaesium Tf. V, Bau 7, in Bonner Jahrb. 111, 112.

[5]) Vgl. Carnuntum, Röm. Limes in Öster. Heft XII, Tf. I Bau C und D.

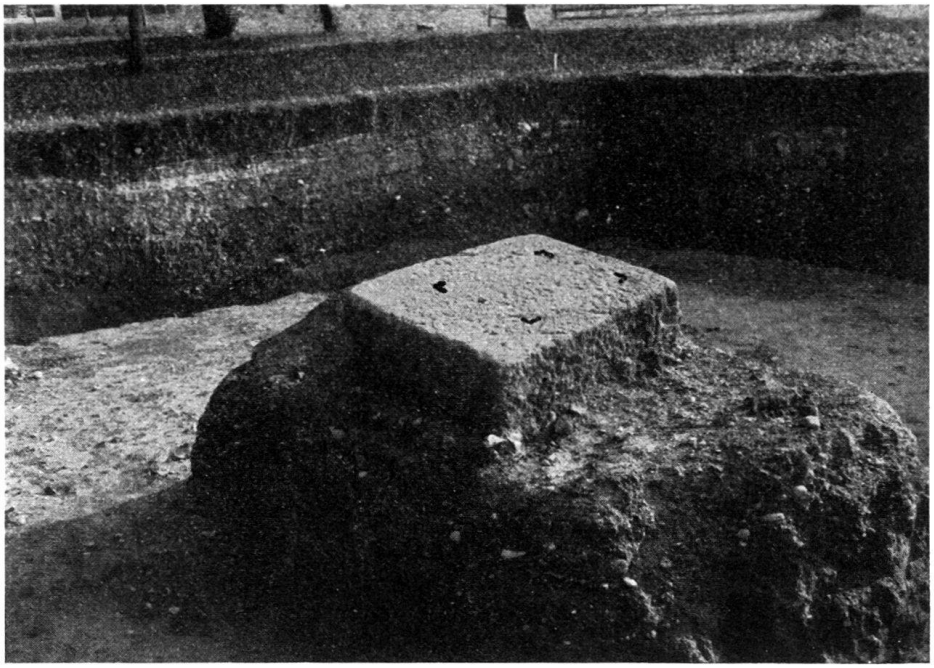


Abb. 2. Pfeilerbasis vom Bau der 11. Legion.

Periode IV (Abb. 4). Die ummauerten Thermen der 13. Legion

Als 1933 erkannt wurde, daß das 1932 freigelegte Schwimmbecken in ein großes quadratisches Gebäude zu verlegen und daß der Ost-Westwasserkanal gleichzeitig sei, gab ich der Vermutung Ausdruck, beide Bauten könnten noch zu einem dritten und breit fundierten Gebäude gehören, dessen Nordostecke weiter östlich freigelegt worden war. Wenn aber auch angenommen wurde, dieses Gebäude stehe mit dem Schwimmbecken im Zusammenhang, so wurde doch nicht ohne weiteres auf eine größere, eigentliche Badeanlage geschlossen, um so mehr als die Fundamente ungewöhnlich tief gingen und die darunter liegende Wasseranlage durchschnitten. Später als diese war ferner ein 10 cm dicker Boden aus grauem Lehm, da er auf dem Boden aus gelbem Lehm lag, wie Periode III ihn aufweist; ich war aber in Anbetracht der geringen Fläche geneigt, an Ausbesserungen der frühern Anlage zu denken. Als nun im Laufe der Grabung zunächst die breiten Mauerzüge freigelegt und beobachtet wurden, hatte man am Schluß ein eigenartiges Gebäude von 27,6 m Breite und 38,2 m Länge [6]) vor sich, dessen westlicher Teil aus zwei fast gleich breiten und gleich langen, von Ost nach West gerichteten Kammern bestand, a und b, während östlich eine ebensolche, aber von Norden nach Süden gerichtete anschloß, c. Es gab zunächst keine Antwort auf die Frage nach dem Zweck dieses einzig dastehenden Gebäudes, an dem die breiten Mauern besonders auffielen. — Ferner war man im Ostteil der Grabung in ca. 1,7 m Tiefe auf einen festen Boden aus Mörtelguß gestoßen, der allmählich freigelegt wurde. In ihm befanden sich, genau wie im Lehm der ältern Wasseranlage von 1933, lange Gräbchen von quadratischem Querschnitt, in welchen Holzbalken gelegen hatten (Abb. 5). Merkwürdigerweise waren im westlichen Teil der Grabung diese Gräbchen alle von Osten nach Westen gerichtet, im östlichen Teil aber von Norden nach Süden. Auffallend war außerdem, daß die Stelle, wo die

[6]) Die Forderung Vitruvs, die Breite der Bäder müsse zwei Drittel der Länge betragen, stimmt sowohl bei Per. IV als auch bei III ziemlich genau.

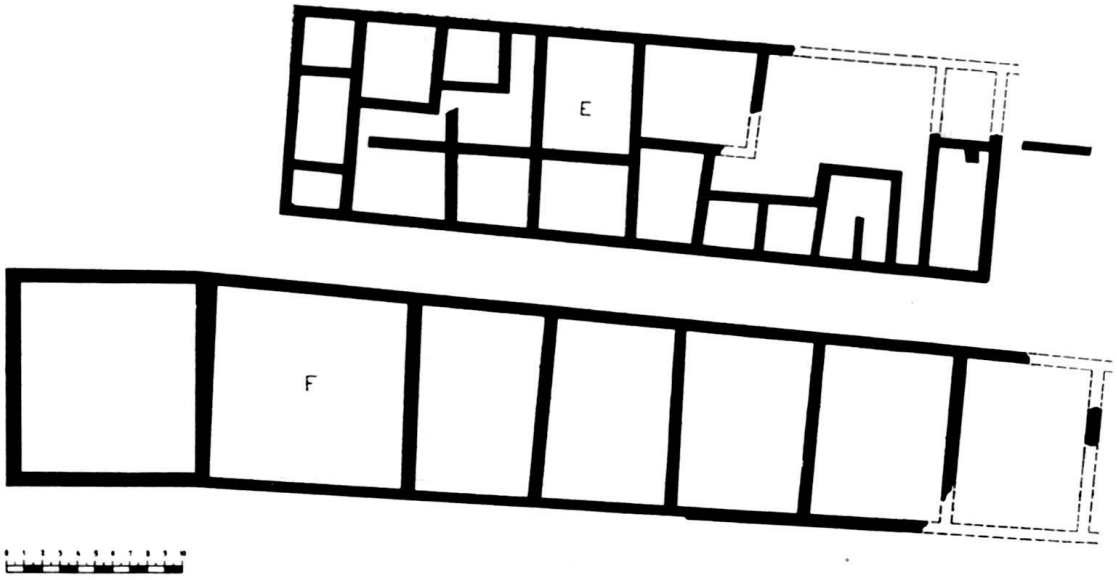


Abb. 3. Die Bauten der 21. Legion.

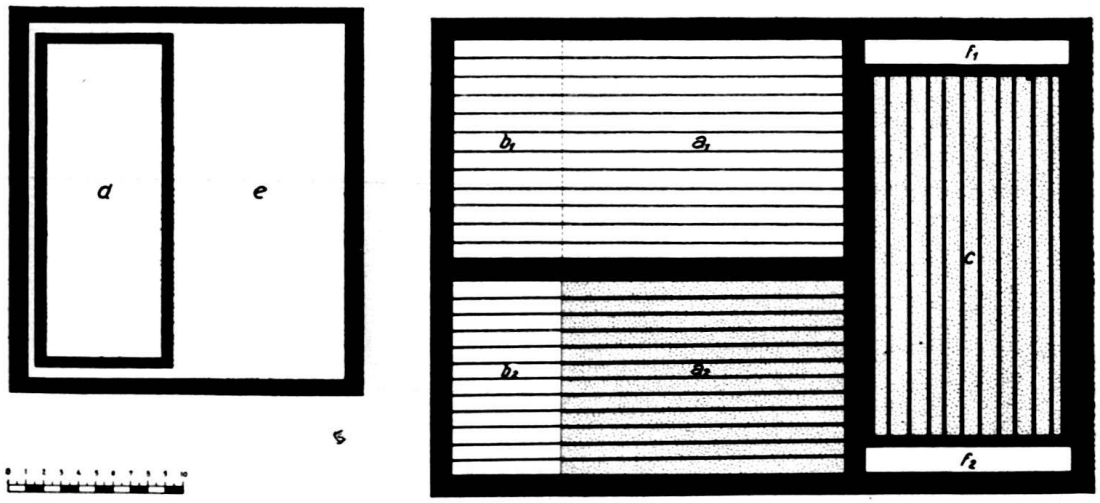


Abb. 4. Die ummauerten Thermen der 13. Legion.

Abb. 5. Ummauerte Thermen, Mörtelboden mit Gräbchen.

beiden Teile sich treffen sollten, just von der breiten Mauergrube zerstört worden war. Daß es sich bei dem Mörtelboden nicht mehr um den ausgebesserten gelben Lehmboden, sondern um eine selbständige und spätere, aber entsprechende Anlage handelte, war gleich erkannt worden. — Im östlichen Teil trat der Abschluß der Anlage nach Norden hin in einer rot verputzten und überdies mit einem roten Farbanstrich versehenen Mauer in Erscheinung (Abb. 6). Ihre Technik war der untrügliche Beweis, daß hier tatsächlich wiederum ein Bad vorlag. Sogar erlaubte diese Mauer, für die Innenarchitektur weitere Schlüsse zu ziehen, indem sie in der Höhe von 42 cm über dem Boden um 34 cm zurücksprang, d. h. in ihrem vordern Teil also als Sitzbank sehr wahrscheinlich ringsherum führte; die eigentliche Wand oder Brüstung stieg in einer Breite von nur 30 cm in die Höhe. Diese Mauer war an der breiten Nord-Süd-Mauergrube abgerissen worden, westlich davon fand sich auch nicht die geringste Spur einer solchen. Dafür fiel hier auf, daß im nördlichen Teil wiederum, wie ganz westlich, statt des Mörtelbodens ein grauer Lehmboden, aber mit entsprechenden Gräbchen zum Vorschein kam, der an der entscheidenden Stelle, nämlich da, wo er mit dem Mörtelboden hätte verbunden sein sollen, auch wieder durch die breite Mauergrube herausgerissen worden war. — Diese Mauergruben, sagte man sich, mußten doch irgendwie Bezug haben auf die Gräbchenböden, aber einerseits störten die Bauminseln das Bild, und andererseits war man an verschiedenen Stellen schon wieder in die Tiefe gegangen. Erst die Fertigstellung des Planes klärte auf einen Schlag die ganze komplizierte Situation. Der Mörtelboden und der graue Lehmboden gehörten in den großen Bau hinein, der die Ummauerung einer Thermenanlage darstellte (vgl. Abb. 4). Wie sich die Baderäume folgten, ob a, b oder c als Caldarium anzusprechen ist — die schmalen Räume f sind gepflasterte Vorräume — kann auf Grund der Funde nicht entschieden werden; sicher ist aber die Dreiteilung im Innern des Gebäudes. Als vierter Teil kommt noch das außerhalb liegende Schwimmbecken dazu. Die breiten Mauern sagen ferner, daß der ganze Bau überdacht war. — Auch der Wasserkanal hat jetzt seine Bestimmung erhalten; er führte zwar nicht ausgesprochen Trinkwasser durchs Lager, wie vermutet wurde, aber auf

Abb. 6. Ummauerte Thermen, nördliche Abschlußmauer, vorn als weiße Streifen die Lehmwände des Abflußgrabens aus dem Schwimmbecken der Holzthermen.

alle Fälle reines Wasser, deshalb auch bei ihm der sorgfältige rote Verputz. Von einer Rekonstruktion der Einzelheiten muß bei den ganz spärlichen Anhaltspunkten abgesehen werden. Auffallend ist beim Boden der Anlage der Wechsel von Lehm und Mörtel. Der gerade Abschluß des Mörtelbodens in Raum a 2 läßt vermuten, Raum b 2 (b 1) mit dem Lehmboden habe seine besondere Aufgabe gehabt. Er könnte demselben Zweck gedient haben wie Raum B 2 (B 1) der Holzthermen, nur liegt er hier innerhalb des großen Quadrates, dort ist er außen angefügt. Sowohl Mörtel- wie Lehmboden sind von Norden nach Süden leicht gewölbt, das Wasser zog also nach diesen Seiten ab. Ob dies für die Entleerung vorgesehen war, man müßte dann an niedere Planschbecken denken, oder ob nur das Abwasser der sich Waschenden abfloß, bleibt fraglich, ebenso die Annahme, daß das Wasser aus einer Rinne an der Wand geflossen sei.

Was die Datierung anbelangt, fällt die Entstehung, wie 1933 und 1934 übereinstimmend festgestellt wurde, in die Zeit um 30 n. Chr. und der Abbruch in die Zeit um 45, d. h. in die Zeit, da der XIII. Legion die XXI. folgte. — Eine im südlichen Teil der Grabung 1934 freigelegte Kammer, deren Mauern aus Tuffsteinen über einem Kalksteinbett bestanden, dürfte zeitlich mit den ummauerten Thermen übereinstimmen; vielleicht war sie ein kleiner Einbau zwischen Hauptgebäude und Schwimmbecken.

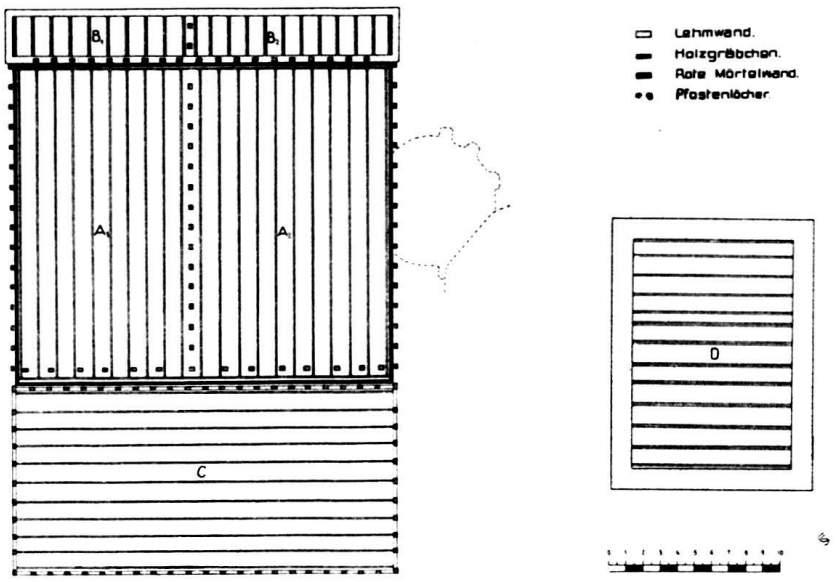


Abb. 7. Die Holzthermen.

Periode III (Abb. 7). Die Holzthermen der 13. Legion

Diese Anlage wurde, soweit sie freigelegt worden war, im Bericht von 1933 eingehend besprochen. Noch nicht abgeklärt waren damals die östliche Begrenzung und der südliche Anbau C, doch brachte die neue Ausgrabung nun den erwünschten Aufschluß, so daß jetzt die ganzen Thermen vorliegen. Es handelt sich um einen geschlossenen Bau von 33 m Länge und 22,5 m Breite, der genau gleich aufgeteilt ist wie die vorgenannte Thermenanlage, nur liegt er von Süden nach Norden statt wie jener von Osten nach Westen. Die ganze Anlage ist eine Holz-Lehmkonstruktion, einzig beim mittleren Teil (A) befand sich, der niedern Holzwand vorgebaut, eine schmale Mauer aus rotem, innen geglättetem Mörtel. Der nördliche wie der südliche Teil, B und C, waren überhaupt nur mit einer niedern, teilweise durch Pfosten verstärkten Lehmwand versehen (Abb. 8). Vom langen, schmalen Anbau B wurde nur die östliche Hälfte freigelegt, doch wird man in Anbetracht dessen, daß die mittlere Pfostenstellung über Raum A hinausgeht, auch auf eine gleiche westliche Hälfte schließen können. Die starken Pfostenreihen in der Mitte und an der südlichen Wand des Raumes A scheinen das Dach getragen zu haben, entsprechend den Mauern der vorgenannten Thermen. Überraschend kam als Abschluß der Gesamtanlage im letzten Moment noch das abseits gelegene östliche Schwimmbecken D zum Vorschein. Es liegt eingetieft im gewachsenen Boden und ist mit einer 1 m dicken gelben Lehmwand versehen. Seine Länge mißt 15,8 m, seine Breite 11,8 m und seine Tiefe, an der Umfassungswand gemessen, ca. 1 m. Der Boden, Oberkant, liegt 2,45 m unter dem heutigen Niveau und besteht aus gelbem Lehm wie derjenige des Hauptgebäudes. Erfreulicherweise waren in dieser Tiefe alle Eichenbalken außerordentlich gut erhalten, so daß einer davon fürs Museum herausgehoben werden konnte (Abb. 9). Auf ihnen fanden sich, noch angenagelt, kleine Fragmente der Bleiverkleidung und darunter teilweise auch noch die querüberliegenden Bretter des eigentlichen Bodens. Eine runde Holzröhre leitete bei der Entleerung das Wasser durch die nördliche Wand in einen holzverschalten und mit Lehm verstärkten Kanal. Wieder kamen daselbst im Schlemmsand wie im Abfluß der Hauptanlage mehrere Gemmen zum Vorschein, die sich im Wasser aus ihrer Fassung gelöst hatten und bei der Entleerung

Abb. 8. Holzthermen, westl. Abschluß des Raumes C.

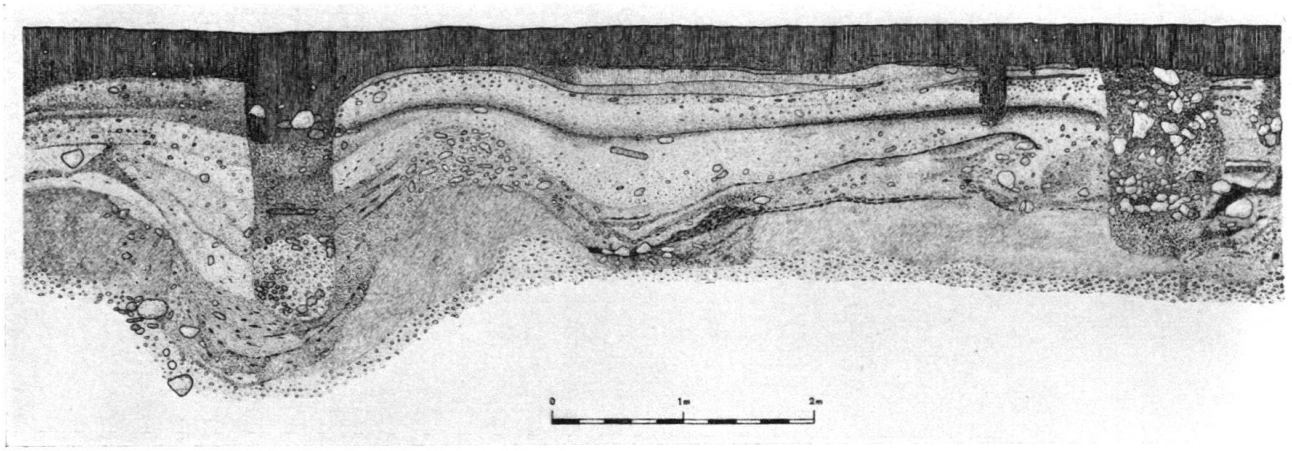
mitgeschwemmt wurden. Ihr Vorkommen in beiden Abflußkanälen ist allein schon ein sicherer Beweis, daß die Wasseranlagen Bäder und nicht irgendwelche technische Anlagen waren. — Eine dem Schwimmbecken entsprechende Wasserstube wurde in Bregenz freigelegt [7]). Sie war 8,5 m lang und 5,5 m breit. Ihr Boden lag ebenfalls auf einem mit Lehm ausgefüllten Balkenrost. Die Kleinfunde datierten diese Wasserstube ins erste Drittel des 1. Jahrhunderts. — Daß das Schwimmbecken der Holzthermen wie dasjenige der ummauerten Thermen in einer überdachten Halle stand, ist wohl anzunehmen, bestimmte Anhaltspunkte dafür fehlen aber. — In der Nähe des großen, 1933 gefundenen Ofens kam −1,80 m tief noch eine weitere ähnliche Anlage zum Vorschein. Ein kleiner rechteckiger Raum, in dem keine Asche oder Kohle wahrgenommen wurde, scheint einen rechteckigen Behälter umschlossen zu haben, während von Süden aus durch eine Öffnung das Feuer durchschlagen und der Rauch nach Westen hin abziehen konnte. Es handelte sich wohl um einen kleinern Herd, der das Wasser für die nahen Bäder wärmte. — Eine genaue Überprüfung der Fundstellen von Bleiresten und Bleinieten ergab, daß das Schwimmbecken und die beiden nördlichen Teile der Hauptanlage, A und B, sicher, der südliche Teil wahrscheinlich mit Bleiplatten ausgelegt war. (Vgl. die Rekonstruktionen im Bericht von 1933.) Von einer ähnlichen Verkleidung aber war in den ummauerten Thermen nichts wahrzunehmen. — Die 1934 gegebene Datierung wurde durch die neuen Funde nur erhärtet. Die Holzthermen gehören in das dritte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts. Die in diesem Sommer unter den Holzthermen zutage getretenen Stempel (vgl. auch im Bericht 1934, Abb. 9) befinden sich mit einer einzigen Ausnahme, SENICIO FEC,

[7]) A. Hild, Archäol. Forschungen in Bregenz. Österr. Jahreshefte Bd. XXVI, 1930, S. 130 f.

Abb. 9. Holzthermen, die in Lehm gebetteten Eichenbalken des Schwimmbeckens.

auf arretinischer oder einheimischer Sigillata. Es sind dies der Rundstempel AVILIMA, vgl. Haltern 120[8]); PRIMVS. C. TITI, Haltern 234; CRȆHSTI, vgl. Haltern 126; CRIS/PINI, Haltern 130; XANTHI, Haltern 111, 112; C(N. ATEI), Haltern 19; CLARI, Haltern 121; VILLO/FECIT und VILLO. Diese Stempel würden durchaus eine Datierung um 15 herum zulassen, aber die frühgallischen Stempel, besonders auch die Schüssel Dr. 29 mit dem Stempel SALVE . TV, gehören kaum in die Zeit vor 20 n. Chr. Sie mag für die Erstellung der Holzthermen als ungefährer Terminus post quem gelten. — Die Auffüllung eines Pfostenlochgrabens unter dem gelben Lehm enthielt sogar nur Arretina, darunter einige Fragmente mit Hängelippe und einige Fragmente gallo-helvetischer bemalter Ware, was die Lagergründung in spätaugusteischer Zeit doch sehr wahrscheinlich macht[9]). — Die breiten, mit Asche aufgefüllten Gräben im Südteil der Grabung und die anschließenden Aschen und Kohlenschichten (Abb. 10) sind in die frühtiberische Zeit zu setzen; frühgallische Sigillata ist hier neben der Arretina und der bemalten gallo-helvetischen Ware recht häufig. — Sicher nicht im ursprünglichen Bauplan der Holzthermen vorgesehen war der halbrunde, östlich angefügte Bau, den die Beschreibung der nächsten Periode erklären wird.

[8]) S. Loeschcke, Keram. Funde in Haltern, Tf. XXVI ff.
[9]) Laur-Belart, Vindonissa, S. 3 f.; A. S. A. 1932, S. 103.



A Abb. 10. Grabung Deubelbeiß, Profil der Südwand. (Vergl. Abb. 1, A–B.) B

Zeichnung Dr. Simonett, Tuschpause H. Willi.

Periode II (Abb. 11). Der Rundbau

Abb. 11, I zeigt auf eine bestimmte Fläche den von den Gräbchen gleichmäßig durchzogenen Boden der ummauerten Thermen. Nach seiner Beseitigung stieß man unmittelbar darunter eben noch auf den östlichen Abschluß der Holzthermen, der in der Mitte aber unterbrochen war. Zugleich stießen rechtwinklig an das letzte östliche Gräbchen, in der Richtung West-Ost, mehrere neue Gräbchen, die östlich an einen Mauerring anschlossen (Abb. 11, II). Auch der gelbe Lehmboden setzte sich entsprechend bis an den Rand des Mauerrings fort, ging aber nicht darüber weg. Und merkwürdigerweise war er in der Mitte der etwas mehr als halbrunden Fläche durch eine Lage gereihter Tuffsteine ersetzt, über welchen er teilweise auflag. Man hatte hier also ohne Zweifel einen apsidialen Anbau von 3,9 m Radius vor sich, der aber nicht in der Wandmitte, sondern mehr nördlich angebracht war, eigenartigerweise. — Als im Verlauf der Grabung dann der Lehmboden und die Tuffsteine entfernt wurden, trat darunter zu unserer Überraschung ein runder, ebenfalls aus Tuffsteinen bestehender Sockel auf (Abb. 11, III), womit der Rundbau eindeutig als eine ältere Anlage erwiesen war. Man hatte nun auch keinen Grund mehr, an seiner einstigen kreisrunden Form zu zweifeln, vielmehr erklärte sich jetzt die Asymmetrie des apsidialen Anbaus und gewissermaßen auch die Lage der Tuffsteine, die vom Abbruch des Sockels herrührten. Beim Auffinden des runden Sockels von 2,5 m Durchmesser wurde gleich an ein Labrum gedacht, um so mehr als wenige Meter südlich davon im Herbst 1934 eine Brunnenschale aus Granit gefunden wurde, deren flacher, nicht gewölbter Boden ausgezeichnet auf einen Labrumfuß paßte (Abb. 12). Ihr oberer Durchmesser beträgt ca. 2 m, der Durchmesser da, wo sie auflag, ca. 1,7 m. Diese Maße stimmen nun allerdings nicht auf den gefundenen Sockel, der 25 cm über die Schale vorgeragt hätte, was wiederum auch für einen Stehrand zu wenig gewesen wäre. Wie im einzelnen die Sache stand, ist unbestimmt. Wichtiger ist die Frage nach dem Zweck des ganzen Baus, der mit Stützpfeilern versehen war. Ohne das Labrum müßte man in ihm ein Lakonikum, einen Heißluftschwitzraum erkennen, mit dem Labrum aber habe ich einstweilen keine Erklärung für den Rundbau. Bemerkenswert ist, daß von Norden her eine hölzerne Rohrleitung genau auf die Mitte des Raumes zu führen schien, wodurch die Deutung des Sockels noch erhärtet wird. Was die zeitliche Stellung anbetrifft, kann die Anlage bis gegen 25 n. Chr. gestanden haben, dann wurde sie westlich von der Holztherme durchschnitten und zum Teil als Apsis dieser angegliedert. Eine Datierung nach unten wird sich bei

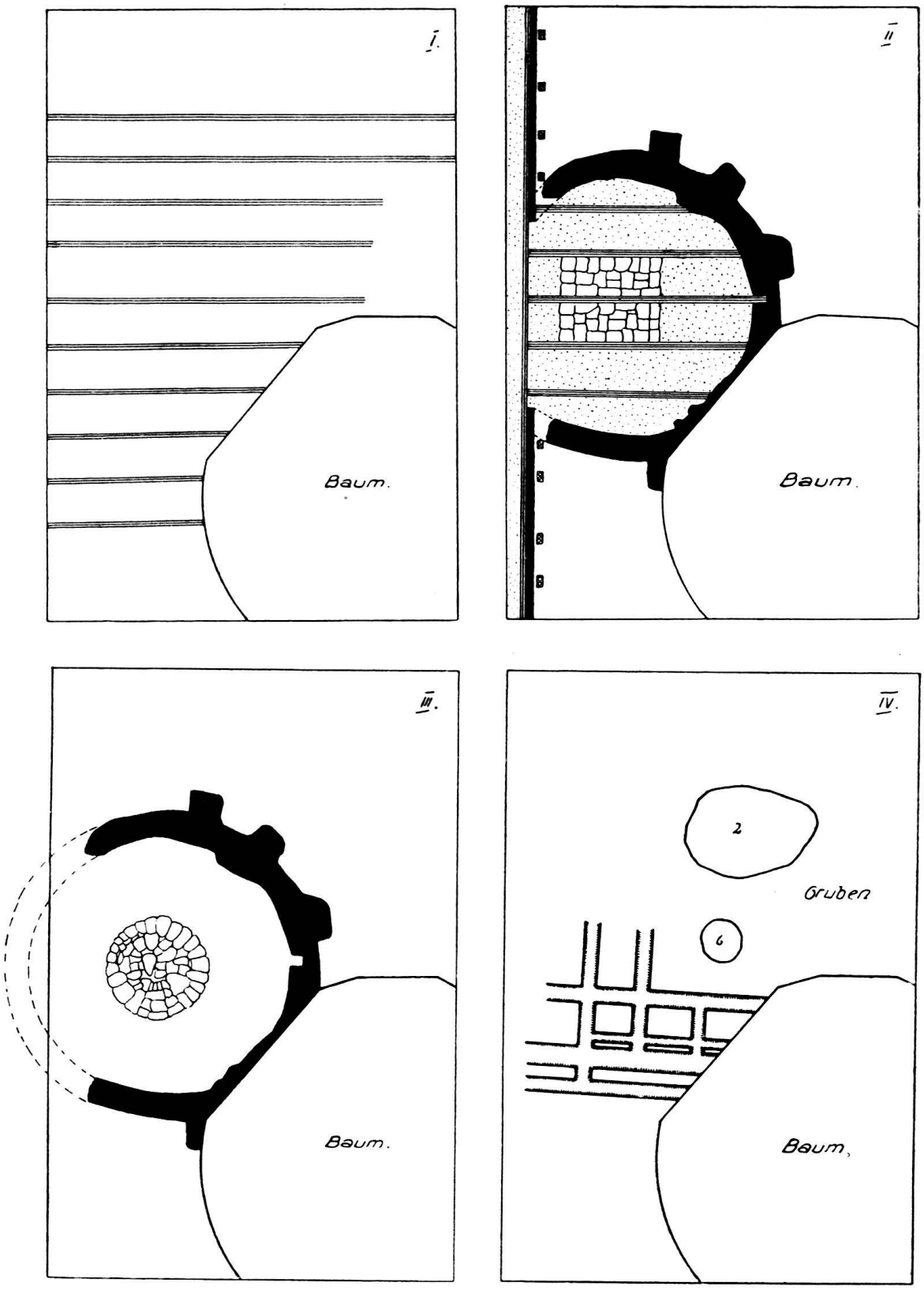


Abb. 11. Der Rundbau.

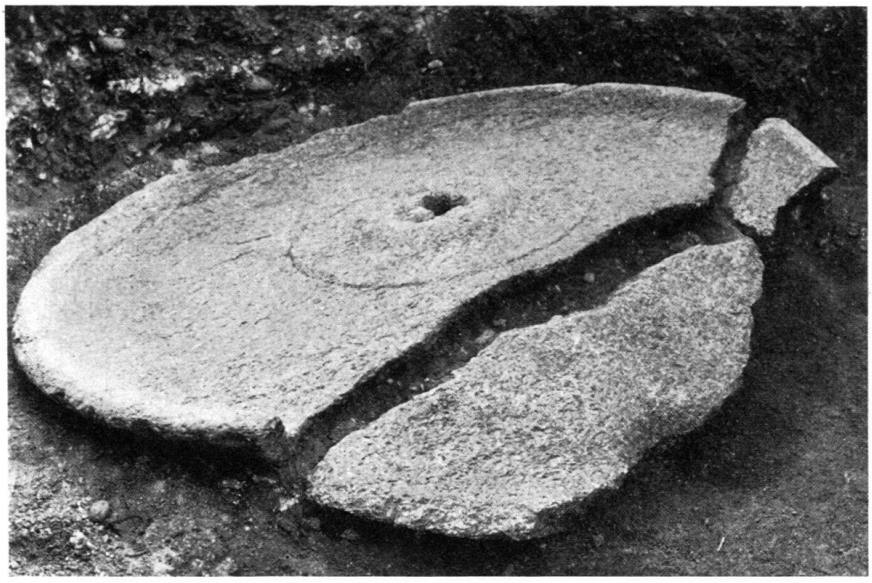


Abb. 12. Die Labrumschale aus Granit.

der Besprechung der nächsten Periode ergeben. Immerhin mag darauf hingewiesen werden, daß 1926/27 unter den großen Thermen an der Via princ. ein ähnlicher Rundbau freigelegt und, da in ihm kein Labrum stand, als Lakonikum identifiziert wurde [10]). Beide Rundbauten stimmen darin überein, daß sie keinen eigentlichen Boden besaßen und daß sie aus der frühesten Lagerzeit stammen müssen, obwohl sie ziemlich weit auseinander liegen.

Entscheidend für die Datierung des 1926/27 gefundenen Lakonikums sind die diesjährigen Grabungen auf der Breite. Die frühesten Holzbauten, die ich auf Grund der Keramik in die spätaugusteisch-frühtiberische Zeit datiere, sind anders orientiert als die Via princ., aber gleich wie die vom genannten Lakonikum abgehenden Mauern. Demnach dürfte der Bau von 1926/27 in diese Zeit gehören, d. h. in den Anfang des Lagers. Er ist das älteste, bisher gefundene Badegebäude und dürfte es auch bleiben.

Periode I (Abb. 11, IV). Die Holzbauten

Nach Entfernung des Rundbaus kamen als letzte bauliche Reste und nur in der dunklern Färbung wahrnehmbar, die Pfostenlochgräben eines Baus zum Vorschein, der gleich gerichtet war wie das Lakonikum von 1926/27 und wie die frühesten Holzbauten auf der Breite. Über die Art des Gebäudes, zu dem auch die etwas südöstlicher gefundenen Teile gehören, kann nichts gesagt werden, zumal nicht, bevor die Holzbauten der Breite erklärt sind. Eins aber resultiert aus ihnen, daß der Rundbau darüber später sein muß, auch später also als das Lakonikum von 1926/27, d. h. er dürfte noch im zweiten Jahrzehnt n. Chr. erbaut worden sein. Die frühesten Holzbauten aber sind meines Erachtens in die spätaugusteische Zeit zu setzen. Eine genauere Beweisführung soll im nächsten Grabungsbericht gegeben werden. Die beiden gleichzeitigen Gruben enthielten keine für die Datierung ausschlaggebenden Fundgegenstände.

---

[10]) A. S. A. 1928, Bd. XXX, S. 22, Abb. 4.; Laur-Belart, Vindonissa, S. 47.

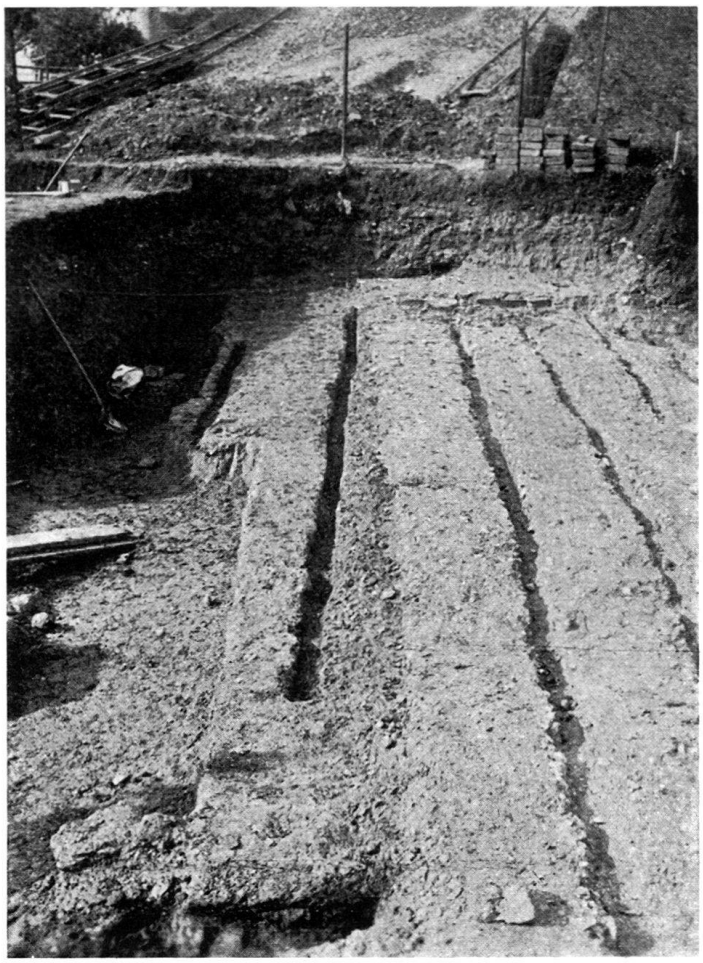


Abb. 13. Die übereinanderliegenden Böden der beiden Thermen.

Zusammenfassung.

Die beiden freigelegten Thermen aus dem frühen 1. Jahrhundert sind außerordentlich wichtig für die allgemeine Entwicklungsgeschichte römischer Bäder. Beide Anlagen bestehen aus zwei getrennten Gebäuden, aus einem dreigeteilten Hauptbau und einem Schwimmbassin. Da die Parallelen fehlen, liegt hier ein neuer Thermentypus vor, dem, da er genau datiert ist, ganz besondere Bedeutung zukommt. — Im Grabungsbericht von 1933 wurden die Gruben und Holzbauten der ältesten Zeit in die Jahre 15 bis 25 n. Chr. gesetzt. Die diesjährigen Ausgrabungen aber erlauben, diesen Zeitraum nach rückwärts zu erweitern und vor 25 zwei Bauperioden anzunehmen, deren erste mit größter Wahrscheinlichkeit noch in die augusteische Zeit gehört. — Einerseits ist dieses Ergebnis für die allgemeine Lagergeschichte wesentlich, und andererseits gestattet es, alle Perioden in natürlicher zeitlicher Folge einzureihen, wobei nun endlich die Badeanlagen vom zweiten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts bis ins 2. und 3. Jahrhundert ohne weiteres aneinander anschließen. Fünf Anlagen entfallen allein auf das 1. Jahrhundert, mit dem Thermenumbau [11]) von 70 eigentlich sechs, und es wird nun die Aufgabe der kommenden Ausgrabungen sein, zu jeder dieser Badeanlagen die entsprechenden Wohnbauten aufzufinden. — Fürwahr, eine interessante und vielversprechende Forscherarbeit.

[11]) D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen, S. 177 f.

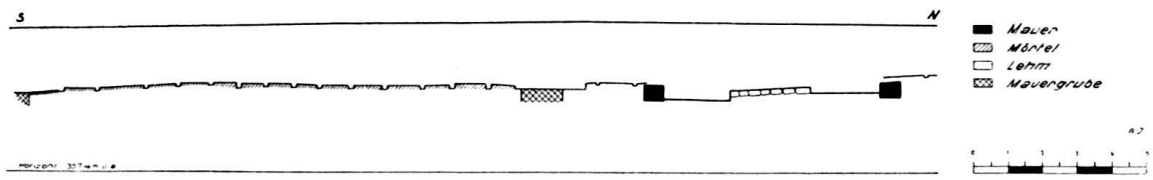


Abb. 14. Höhenprofil des Mörtelbodens und des Rundbaus.

Die Kleinfunde

Von Th. Eckinger, Brugg

Die Berichterstattung erstreckt sich nur auf die im Jahre 1935 im Grundstück Deubelbeiß (K.-P. 1364/65) gemachten Funde. Es kann sich selbstverständlich nicht darum handeln, eine auch nur annähernde Vollständigkeit in der Erwähnung der Funde anzustreben; es wäre bei der Menge der Gegenstände unmöglich und bei der relativen Wertlosigkeit der Scherben — denn hauptsächlich solche kommen in Betracht — auch ganz unnütz. Andererseits wäre es auch zwecklos, bei den einzelnen Gegenständen den genauen Fundort, der in der Regel notiert wird und bekannt ist, anzugeben; es ist Sache des Verfassers des Grabungsberichtes, diese Funde und ihre genauen Fundstellen bei der Festsetzung und Erklärung der Perioden heranzuziehen, soweit er es für fruchtbar erachtet.

In *Stein* ist nur wenig zu erwähnen: das große Springbrunnenbassin oder Labrum, das mehrfach erwähnt wurde, gehört zu den Funden von 1934; zu nennen wären noch ein kleiner Architekturteil mit Kymation, ein gewölbter Teil von einem Viertelrundstab in Mosaik, ein schöner, vollständig erhaltener Mühlstein. An *Legionsziegelstücken* sind die der 21. Legion mindestens doppelt so zahlreich wie die der 11. Legion, was uns aber nicht zu einem voreiligen Schluß verleiten soll. *Stirnziegel* wurden mehrere gefunden, darunter namentlich einer mit komischer Maske sehr gut erhalten, ebenso Adler auf Weltkugel. Eine Tinteninschrift auf einer *Amphorenscherbe* lautet CORNELI (?) TIMONIS, Stempel auf *Amphorenhenkeln* LCQ, [M]PFFINES, P·SA/. — Ein größerer doppelhenkliger grauer Krug war fast ganz erhalten und konnte ergänzt werden, ebenso eine größere geflammte Schüssel und ein Teller mit Viertelrundstab. Die Scherben von gewöhnlichem Gebrauchsgeschirr, und sei es auch terra sigillata oder Imitation von solcher, sind natürlich sehr zahlreich; erwähnenswert wäre dann vor allem der Teil einer *Reliefschüssel* Drag. 29, die mit ganz seltenen Dekorationselementen verziert ist und den Stempel SENICIO·FE trägt, ferner eine mit Stempel CELADI·MAN, dann viele weitere Scherben von Drag. 29; beachtenswert das Bodenstück eines arretinischen Kelches mit dem schönen Stempel CNATEI / EVRIALE. Napfscherben von Drag. 30, u. a. ein tanzender Satyr, der in der gesenkten Rechten eine Traube hält, Masken usw., auch solche von Drag. 37: Adler, stehend in Medaillon, Mann mit Lendenschurz, zwei Tiere (ganz spät). Bemerkenswert ist der Teil eines Henkelbechers, der ziemlich genau dem von St. Rémy bei Déchelette I, S. 47 abgebildeten entspricht. Mehrmals kommen auch Reste keltischer Keramik mit weiß oder rot aufgemalten Bändern vor. Zahlreich sind die Scherben von gefirnißten Ölkrüglein, von Faltenbechern, von Tintenfässern, von kleinen Urnen, Tassen, Schalen, verziert mit Stecknadelköpfchen, Warzen, Schuppen, Netzbildung, Sandkornbewurf (Grieß) ein- und zweiseitig, konvergierende Rippen, Hufeisen. Wir nennen ferner: eine Tasse mit Stempel BASSI und Kritzelei, Teil eines niedern Tellers mit anliegendem Bandhenkelchen und dem Stempel ANEXTLATI, Randscherbe einer Tasse von seltener Form (35 : 1511), Randscherbe einer arretinischen Platte mit dem ap-

plizierten wohlgelungenen Konterfei eines Hahnes in Kampfstellung. Außer den von Dr. Simonett (S. 169) genannten Stempeln wären noch folgende zu erwähnen: SCOTTIVS, [SEC]VNDI, ROGATI·OF, SILVAN (Täßchen), OFSECVND (Teller mit Viertelrundstab, auffallend dick, bräunlich), [O]FLICN, MOMO, SCOTI (Teller mit Viertelrundstab), CRESTI (arretinisches Schälchen), OFIC·BILICATI (offenbar Boden von Drag. 29, vgl. Anz. f. schw. Altertumskunde 1933, S. 24), PRIMI, PVDE[S]?, ALBVS FE. Im allgemeinen fallen nicht nur die große Zahl der arretinischen Stempel, sondern auch die zahlreichen sonstigen arretinischen Scherben auf; man spürt den ‚Zug nach links'.

Abb. 15. Gemmen (l.) Hermes, (r.) Eroten.

Von *Figurenlampen* sind sehr viele größere oder kleinere Spiegelteile vorhanden; wir erwähnen die Darstellungen: Amorköpfchen, großer Kopf der Meduse, n. r. laufender Hirsch, Stier vom Bären angefallen, Vogel auf Zweig zwischen Schwert und Schild, Stier, Ruderschiff, Curtius sich in den Schlund stürzend, Amorbüste, zwei Faustkämpfer, stehende Fortuna mit Füllhorn, zwei Enten, Dianakopf auf Mondsichel, Gladiator mit vorgestelltem Schild, 2 Gladiatoren, kämpfend; singulär ist ein Henkel und Handschutz einer Paradelampe. Die Scherben von Firmalampen sind ungemein selten.

Glas lieferten namentlich die Gruben, so Grube 4 die Hälfte eines gelbbraunen Bechers mit Rinnen, zwei halbkugelige Schalen aus blauem Glas und Teile von mindestens drei blaugrünen Tassen, Form Drag. 27. Ferner ist zu erwähnen ein großer spitzwinkliger Henkel aus gelbem Glase, Scherben von blauem Überfangglas, von blauem Milchglas und von blauem Glas mit weißen Adern, eine Masse verschiedenfarbige Glasscherben, Bodenstück einer vierkantigen Glasflasche.

Bemerkenswert sind drei *Gemmen:* 35 : 1429 Hermes nach links gehend, 35 : 1430 zwei Eroten, spielend, 35 : 602 Krieger mit Speer und Schild; die beiden ersten, sehr gut erhalten, sind auch durch ihren Fundort beachtenswert (s. Simonett, S. 167 f. und Abb. 15). Aus *Bein* wäre ein profilierter Spielstein zu nennen, unten mit IIII und BωMOI markiert (vgl. Chr. Simonett, Brugger Neujahrsblätter 1936), ferner eine Nadel.

Von Metallgegenständen steht an erster Stelle ein kleiner, einfacher *Goldring*, dessen Gemme ausgebrochen und der zusammengedrückt ist; von *Silber* ein Ring in Form einer Torques (Durchmesser 27 mm); aus *Bronze:* neun Fibeln, wovon mehrere Aucissafibeln, eine Latènefibel und eine Tüllenfibel mit einfachem Bügel; zwei Glöcklein, zwei Siegelkapseln, eine mit Delphin, zwei Schlüsselringe, wovon einer ganz roh noch in der Fabrikation begriffen, eine Unterlage für ein Kochgefäß, ein lanzettförmiges Instrument, eine Schlaufe, zwei Teile von Gefäßen, ein Anhänger, ein Ring, ein Instrument oder Fassung, ein Beschläg, ein Teil einer kleinen Kette aus Kügel-

chen und Drähtchen, eine Nadel mit oktoedrischem Kopf, eine Schnalle, ein Teil einer Strigilis, ein Ziernagel mit menschlichem Kopf ägyptischen Stils, ein Miniaturschüsselchen, zwei Blätter und ein Röhrchen von einem Lorbeerkranze; aus *Eisen:* drei Pfeilspitzen, eine kleine und eine größere Lanzenspitze, ein Messer ohne und eines mit beinernen Griffplatten, Klinge eines Messers, Mauer- oder Holzhaken, Eisenpflock, Stemmeisen, Fingerring, Schlüssel, Griffel.

Von *Tieren* stammen ein großer Hundeschädel und eine Menge Unterkiefer und Zähne, namentlich vom Schwein. Aus den untersten Partien der Wasseranlagen kommt ein etwa 8 m langer Eichenbalken, ein Balkenstück mit Einschnitt für den eingefügten stehenden Pfosten, ein abgesägtes Stück Eichenholz, einige Birkenstücke mit Rinde, ein großer Bleikuchen und eine Menge Bleiabschnitte mit Eisennägeln oder Löchern für dieselben.

Verzeichnis

der auf dem Areal Deubelbeiß („Breite") 1935 gefundenen Münzen

Republikanische Zeit:	Legionsdenar des M. Antonius	1			
	As ganz 2 halb 6	8			
Augusteische Zeit:	Marcus Agrippa	5			
	Colonie Nemausus (halb)	1			
	Augustus: PONT. MAX u. Lyoner Altar	8			
	And. Umschr. u. Lyoner Altar	1	17		
	Münzmeister	8			
Tiberianische Zeit:	PONT MAX, Lyoner Altar u. 1 Contrestemp.	1			
	Andere Aufschr., Lyon. Altar u. 1 Contrest.	1			
	Münzmeister und je ein Contrestempel	10	19		
	1 Contrestempel, sonst unbestimmt	4			
	2 Contrestempel	3		40	
	Divus (nach seinem Tode geprägt)		21		
	Augustus oder Tiberius, 2 g. 1 h.		3		
	Tiberius 16 g., worunter 1 Denar, 2 h.		18		
	Nero und Drusus		1		70
	Antonia		1		
	Livia Drusilla		1		
	Germanicus (noch einer fraglich)		6		
Nachtiberianisch:	C. Caesar		7		
	Claudius		4		
	Nero		3	16	
	Domitian		1		
	1. Jahrhundert		1		
II. Jahrhundert:	Traianus	1			
	2. Jahrhundert	1	2		
III. Jahrhundert:	Gallienus	1			

Ziehen wir auch die unbestimmbaren Münzen noch in Betracht, so ergeben sich 47 ganze und 29 halbe, wovon eine ganze und sieben halbe ihrem Habitus nach als As vermutet werden dürfen. Man wird finden, daß der Prozentsatz der unbestimmbaren ein verhältnismäßig hoher sei, wie denn überhaupt zu sagen ist, daß der Erhaltungszustand der Münzen im ganzen ein schlechter war. Unter den unbestimmbaren finden wir noch vier kleine des 4. Jahrhunderts, die sonst in der Liste nicht figurieren. Man kann die Vermutung nicht los werden, daß eine Anzahl dieser kleinen, unscheinbaren Dinger unbeachtet durchschlüpfte. Wie wenig zuverlässig die bloße Angabe Augustusmünze ist, zeigt wieder die Liste, wo von 57 Münzen des Augustus nur 17 auf seine Zeit entfallen, resp. für sie beweisend sind, während die andern 40 entweder nach seinem Tode geprägt oder von seinem Nachfolger nachgestempelt worden sind. — Auffallend ist die fast absolute Beschränkung auf das 1. Jahrhundert.

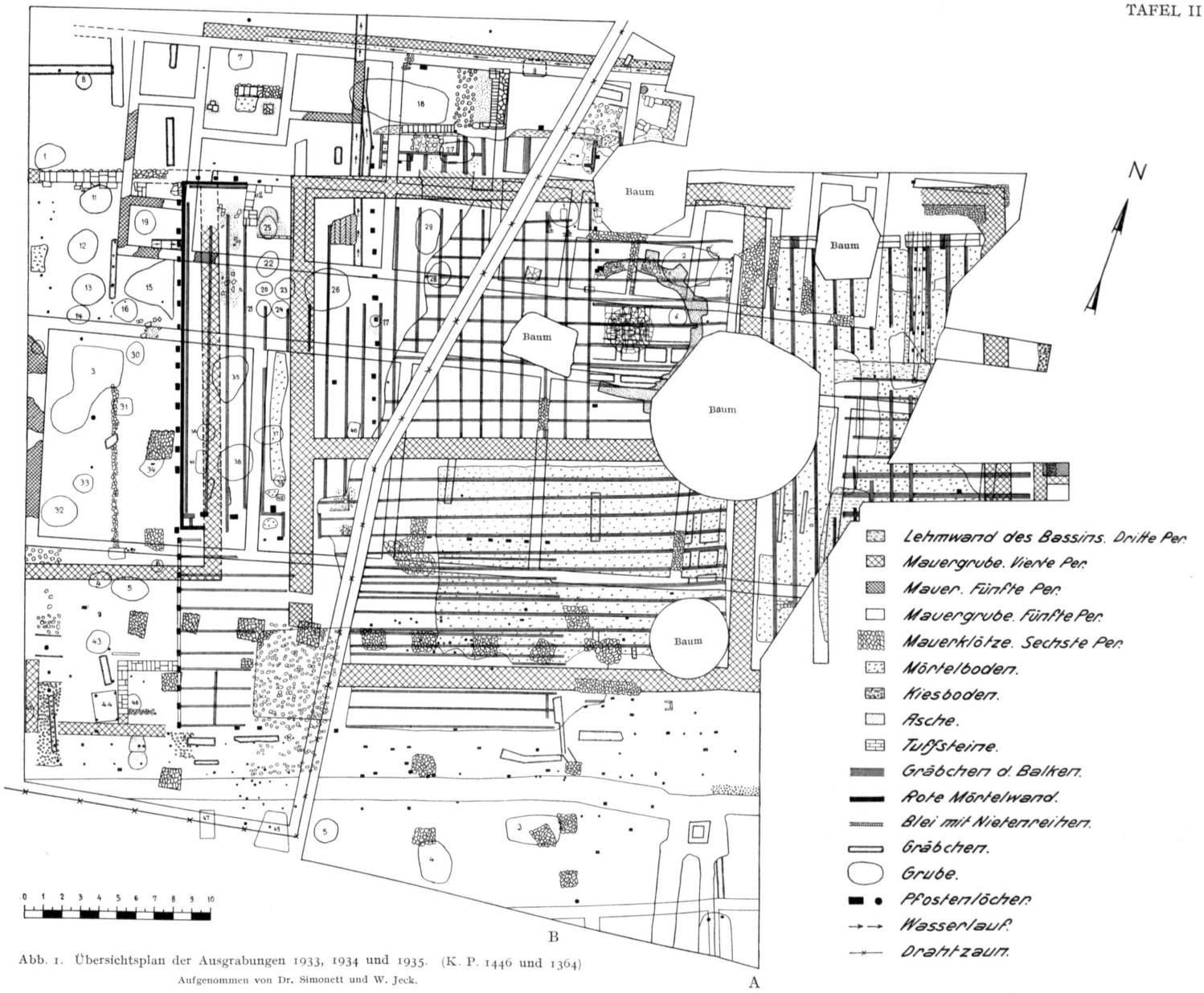


Abb. 1. Übersichtsplan der Ausgrabungen 1933, 1934 und 1935. (K. P. 1446 und 1364)
Aufgenommen von Dr. Simonett und W. Jeck.